

Schwarz und Weiß  
Mona Jas und Holger Friese, Berlin 2007



Installationsansicht, Axel Springer Hochhaus, Berlin

## Schwarz und Weiß

Mona Jas und Holger Friese, Berlin 2007

Das Projekt für das Axel Springer Gebäude basiert auf Aufnahmen sprechender Mäuler. Auf dem Dach des Gebäudes sind zwei gleichzeitig sprechende Mäuler weithin sichtbar. Welche Worte sie - unhörbar - aussprechen, ist für jede BetrachterIn nach einer Weile leicht auszumachen. Es sind die Sätze „Alles ist Weiß“ und „Alles ist Schwarz“.

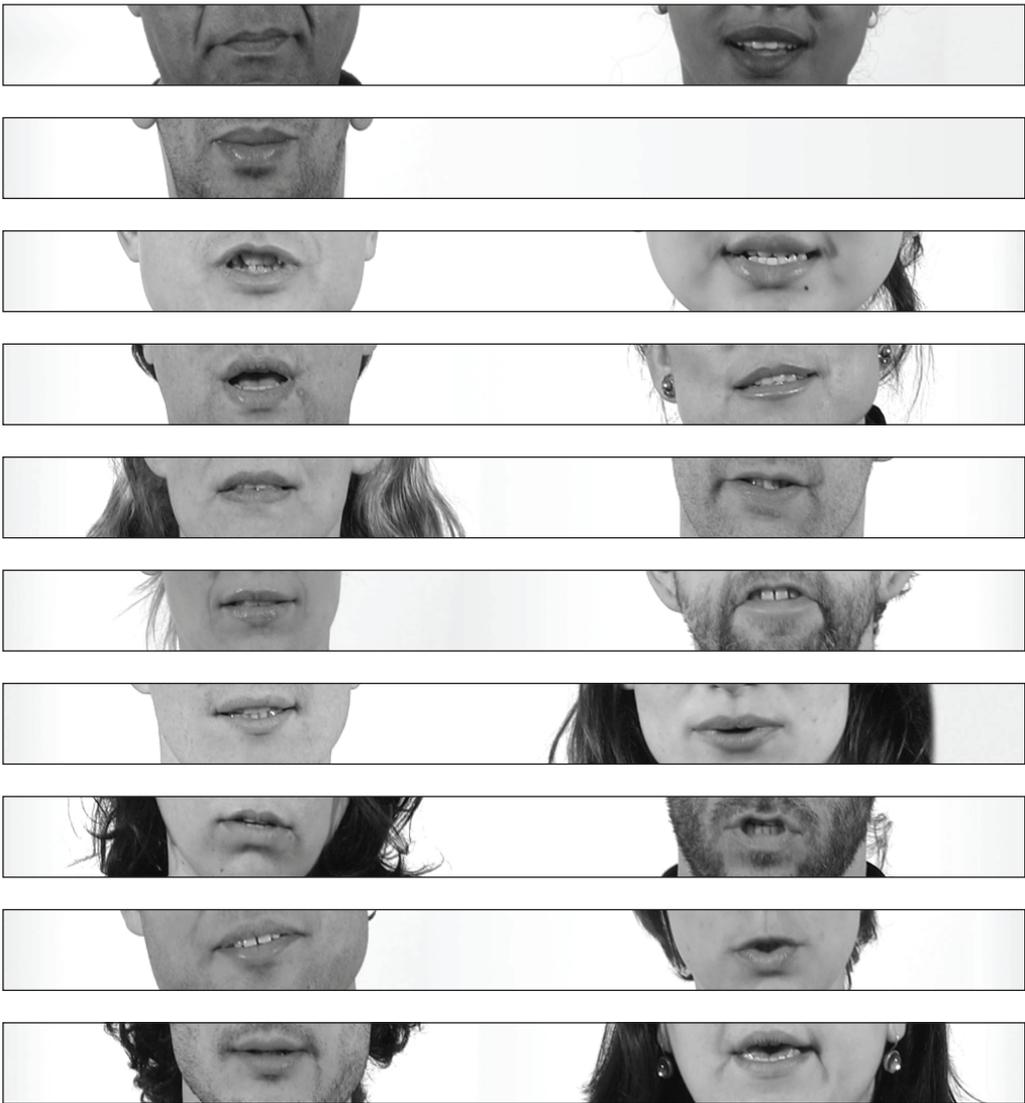
Diese gegensätzlichen Behauptungen werden von den direkt nebeneinanderliegenden Mündern gesprochen. So ergibt sich die Abfolge in der Projektion: Eine Frau sagt: „Alles ist weiß“, neben ihr sagt ein Mann: „Alles ist Schwarz“. Danach findet ein Wechsel statt. Die Frau sagt nun: „Alles ist Schwarz“, während der Mann „Alles ist Weiß“, sagt. Die Projektion zeigt einen Ausschnitt der Gesichter, der auf den sprechenden Mund fokussiert - aber gleichzeitig Informationen wie Geschlecht und Herkunft der SprecherInnen transparent lässt.

Diese Aussagen sind in zehn Sprachen „zu sehen“: Amharisch (Äthiopien), Russisch (Russland), Französisch (Frankreich), Arabisch (Marokko), Deutsch (Deutschland), Türkisch (Türkei), Hebräisch (Israel), Englisch (Neuseeland/Großbritannien), Dari (Afganistan) und Mandarin (China). Die SprecherInnen sind jeweils zwei MuttersprachlerInnen beider Geschlechter. Jede Sprache erhält ein Zeitfenster von zirka 30 Sekunden. Die Bewegungen der Lippen und Mäuler sollen so klar und prägnant sein, dass jede BetrachterIn desselben Sprachraumes die Aussagen leicht erfassen kann.

Auf einem weithin sichtbaren Pressehaus Berlins gezeigt, bezieht sich die Arbeit inhaltlich auch auf den Wahrheitsanspruch der Mediengesellschaft. So ist es dem gegenwärtigen Menschen stets ein Bedürfnis die Wahrheit mit Fakten zu beweisen. Die sich widersprechenden Behauptungen - „Alles ist Weiß“, beziehungsweise, „Alles ist Schwarz“ - schaffen Irritation und lassen durch die Wortwahl einen weiten Assoziationsraum entstehen. So kann man hier sicherlich das „Schwarz auf Weiß“ der Beweiskraft der Druckmedien assoziieren. Doch können auch politische Konflikte in die Reflektion geraten. Bei den komplexen Auseinandersetzungen im Nahen Osten ist schon lange nicht mehr auszumachen, wer nun die „weiße“ Weste an hat.

Dadurch, dass die Sprache nicht zu hören ist, sondern, dass das Sprechen „nur“ zu sehen ist, wird die BetrachterIn neugierig und möchte gerne wissen, was sich hinter dieser Projektion verbirgt. So können gängige Kommunikationsstrukturen aufgebrochen werden. Durch die schlichte Konzeption der Arbeit bleiben die Bedeutungsfelder dabei offen und die BetrachterIn hat die Freiheit sie mit ihren eigenen Gedanken und Gefühlen zu füllen.

Schwarz und Weiß  
Mona Jas und Holger Friese, Berlin 2007



Standbilder